

# BESPRECHUNGEN

## Gesellschaft

*Soziales Denken in einer zerrissenen Welt.* Anstöße der Katholischen Soziallehre in Europa. Hrsg. v. Johannes MÜLLER und Walter KERBER. Freiburg: Herder 1991. 232 S. (Quaestiones disputatae. 136.) Kart. 38,-.

Zu den anregendsten Neuerscheinungen im 100. Jahr des Jubiläums von „Rerum novarum“ zählt dieser, fast ausschließlich von einem Kreis von Sozialethikern des Jesuitenordens verfaßte Sammelband mit 18 Beiträgen von 17 Autoren. Neben wenigen Beiträgen (Walter Kerber, Eduard Kimman, Norbert Brieskorn), die in selbstkritischem Rückblick und prospektiver Absicht Schwierigkeiten der Soziallehre mit den Menschenrechten und der Marktwirtschaft aufarbeiten, werden drängende, von der kirchen-offiziellen Sozialverkündigung bisher nicht aufgegriffene Fragestellungen wie die Energie- und Umweltproblematik (Ottmar Edenhofer, Paul Erbrich) behandelt. Weiterhin werden die Fragen der weltweiten Friedenssicherung und die Notwendigkeit eines Ausbaus und einer Stärkung internationaler Organisationen aufgegriffen (Hans Langendörfer, Herwig Büchele). Da dem Jesuitenorden – im Gegensatz zu anderen Ordensgemeinschaften – ein weiblicher Zweig fehlt, behandelt die Pallottinerin Ephrem Else Lau das Problem der Rolle der Frau in der Gesellschaft, ein Thema, das für die christliche Sozialethik in Zukunft größere Bedeutung erhalten wird.

Im zweiten Teil des Buchs zur aktuellen europäischen Entwicklung sind zunächst drei informative Lokalberichte aus der früheren DDR, Polen und Ungarn (Lothar Kuczera, Stanislaw Pyszka, Imre András) enthalten, an die sich dann Fragen der sozialen Dimension des Binnenmarkts (Friedhelm Hengsbach), der Flüchtlingsproblematik im europäischen Kontext (Michael Hainz) und zum Verhältnis Europa – „Dritte Welt“ (Johannes Müller) anschließen.

Der dritte Teil enthält methodische Reflexion über die Weiterentwicklung der katholischen

Soziallehre. Dabei wird zunächst über den konziären Prozeß (Josef Bruhin) und die Entstehung des österreichischen Sozialhirtenbriefs (Josef Kristöfl, Alois Riedlsperger) reflektiert und diese als positive Ansätze, die weitergeführt werden sollen, gewertet. Den Zusammenhang von sozialen Bewegungen und sozialen Veränderungen im europäischen Kontext (Hengsbach) und ein Beitrag über die Ausbildung von indonesischen Theologen in der Sozialethik sowie mögliche Übertragungsmöglichkeiten in den europäischen Kontext (Müller) runden den Band ab.

Die insgesamt kurz gehaltenen Beiträge zeichnen sich durchweg durch konzentrierte Gedankenführung, fachlich kompetente Informationen im profanwissenschaftlichen Bereich sowie durch ethisch begründete Urteile aus. Die Vorteile des im Jesuitenorden praktizierten Doppelstudiums werden offensichtlich. Viele Beiträge regen zum Weiterdenken, zum Teil auch zum Widerspruch an, ohne daß die vorgetragenen Auffassungen etwa durch unnötige Polemik Ärgernis erregen. Somit stellt der Band ein Dokument des Dialogs und der Dialogbereitschaft dar, ohne die eine katholische Soziallehre weder in der Wissenschaft noch in unserer Gesellschaft Resonanz erhoffen darf.

J. Wiemeyer

*Politische Sozialisation und Individualisierung.* Perspektiven und Chancen politischer Bildung. Hrsg. v. Wilhelm HEITMEYER, Juliane JACOBI. Weinheim: Juventa 1991. 276 S. (Jugendforschung.) Kart. 36,80.

Ulrich Beck brachte 1986 den Begriff „Individualisierung“ erneut ins Gespräch, um die Modernisierung der Gesellschaft zu begreifen. Obgleich er sofort auf die Ambivalenz der Individualisierungsprozesse hinwies, wurde der Vorgang seiner Freisetzung wegen mit ungeteilter Zustimmung begrüßt, zumal im Bereich der Jugendforschung. Inzwischen werden auch die Nachteile gesichtet: Die Lebensstilpluralisierung

erhöht den Entscheidungsdruck, die individuelle Verfügung vieler führt zu einer Standardisierung, die Enttraditionalisierung bringt eine Subjektivierung mit sich: Sinn wird verfügbar und knapp. Gerade in diesem Kontext arbeitet Heitmeyer (29 ff.) die reaktiven Orientierungsmuster Jugendlicher heraus. Er nennt drei: fundamentalistische, rechtsextremistische, machiavellistische. Damit wird nur die Situation beschrieben; denn die Labilisierung der Jugendzeit wird damit nicht behoben, zumal soziale Utopien fehlen (33). Ob die eingeforderte „Kapitalismuskritik“ weiterhilft? Welche Kapitalismuskritik?

Die folgenden Beiträge gehen den Auswirkungen der Individualisierung auf die politische Bildung nach. Wichtig ist der Beitrag von Gertrud Nunner-Winkler: „Enttraditionalisierungsprozesse: Auswirkungen auf politische Orientierungen bei Jugendlichen“. Daß Enttraditionalisierung etwas mit Religion zu tun hat, ist offensichtlich, zumal in Offenbarungsreligionen. Nunner-Winkler behauptet: „Wo vordem die Götter die Letztverantwortung für eine sinnvolle Ordnung des Weltganzen trugen, fühlt nun der Mensch sich in Verantwortung genommen“ (62). Von welchen „Göttern“ ist hier die Rede? Und vor wem verantwortet sich der Mensch?

Am Ende optiert sie gegen die „Wiederkehr des Fatums“ (O. Marquardt) für den öffentlichen Diskurs, der zumal eine Chance eröffnet, „daß die Einsicht in die Begrenztheit menschlicher Handlungsspielräume ... kollektiv eingeholt werden kann“, mit der Folge, daß angesichts der atomaren Bedrohung Überlebenschancen der Gattung erhalten bleiben“ (73). Auch hier die Frage: Was sind „Begrenztheiten“? Ist dies eine anthropologische oder eine pragmatische Aussage? Und wenn anthropologisch: Welches Verständnis des Menschen wird impliziert?

Auch andere Beiträge sind sehr anregend, etwa zum Problem eines „modernisierten Sozialdarwinismus“, zur Frage, ob die Individualisierung Engagement und Protestbremse, oder zur Jugendkultur in der heutigen Situation. Wichtig sind vor allem jene Hinweise, die die Jugendverbände in den Blick nehmen (157 ff.), eine Kultur des Streits (258) und eine „verständnisorientierte Kommunikation“ einfordern (245) und gegen eine unmöglich erscheinende „Retraditionalisierung“ (274) das Erleben einer alltäglichen Zukunft und die Aneignung „sozialer Zeit“, das heißt einer solidarisch verbrachten Zeit stellen. Im ganzen: ein nützliches Buch.

R. Bleistein SJ

## Kirche

FUCHS, Ottmar: *Zwischen Wahrhaftigkeit und Macht. Pluralismus in der Kirche?* Frankfurt: Knecht 1991. 271 S. Kart. 19,80.

Gibt es in der Kirche zwischen Konservativen und Progressiven trotz aller Auseinandersetzungen so etwas wie eine „Verantwortung zum Füreinander im Gegeneinander“ (8), eine beide Richtungen umspannende Einheit? Gefragt wird, ob konservative und Progressive „den Dissens zu sich selbst als integralen Bestandteil der Kirche denken und leben können, oder ob man sich gegenseitig für wahrheitsunfähig hält und subordiniert bzw. ausschließt“ (7f.). Die Fragen verdeutlichen die Problemlage, um die es in diesem Buch geht: der Umgang mit den andersdenkenden und -lebenden Glaubensgeschwistern innerhalb derselben Kirche.

Konservative und progressive Christen haben

– so der Autor – gleichermaßen das Recht, ihr Verständnis der christlichen Wahrheit in Freiheit zu leben. Der Weg dazu ist die Wahrhaftigkeit, d.h. die subjektive Stimmigkeit im Denken, Reden und Handeln einer Person. Kein Christ kann die ganze christliche Wahrheit als existentielle Wahrhaftigkeit umfassend verinnerlichen. Seine Begrenztheit zwingt ihn zur Selektion. Entscheidend ist nur: Dieser einzelne subjektiv-wahrhaftige Aspekt christlicher Wahrheit darf nicht mit Hilfe irgendwelcher Machtmittel zur allgemeingültigen Wahrheit hochstilisiert werden. Wahrheit wird nur über den Weg der subjektiv-segmenthaften Wahrhaftigkeit lebendig und glaubwürdig.

Die Bibel selbst unterläuft einen wie immer gearteten „monolithischen Wahrheitsbegriff“ (62). Die frühchristliche Kanonbildung hat